

**Neue Grundlagen
der Handelspolitik**
Wissenschaftliche Gutachten

**Dritter Teil:
Weltwirtschaft I**

Von
Franz Eulenburg



Duncker & Humblot *reprints*

Schriften

des

Bereins für Sozialpolitik.

171. Band.

Neue Grundlagen der Handelspolitik.

Herausgegeben von Franz Eulenburg.

Dritter Teil.

Weltwirtschaft I.



Verlag von Dunder & Humblot.
München und Leipzig 1926.

Neue Grundlagen der Handelspolitik.

Wissenschaftliche Gutachten

von

Wahrhold Drascher, Georg Sahn, Charlotte
Leubuscher, Melchior Palvi, Curt Poralla,
P. S. Seraphim, Walther Tuckermann

herausgegeben von

Franz Eulenburg.

Dritter Teil.

Weltwirtschaft I.



Verlag von Duncker & Humblot.
München und Leipzig 1926.

Alle Rechte vorbehalten.



Altenburg, Thür.
Pierersche Hofbuchdruckeret
Stephan Geibel & Co.

Vorbemerkung des Herausgebers.

Der dritte Band der Enquete sollte eine doppelte Aufgabe erfüllen: einmal eine vergleichende Darstellung bedeutender weltwirtschaftlicher Gewerbebezüge geben und sodann die Vervollständigung des noch fehlenden Auslandes bringen, dessen einer Teil im vorigen Bande geboten wurde. Indessen zwischen Idee und Verwirklichung besteht auch diesmal der übliche Miß. Drei fest zugesagte Aufsätze über die internationalen Verhältnisse wichtiger Industrien konnten bisher nicht fertiggestellt werden. Dafür sind zwei ebenso bedeutsame Fragen, nämlich die Neuindustrialisierung der Erde und die internationalen Kapitalwanderungen, auf Grund weitreichenden Materials hier zum ersten Male behandelt worden. Da der letztere Beitrag über die Grenzen eines Gutachtens hinausgeht, so erscheint er als besonderes Heft.

Die Berichte über die einzelnen Länder sind im ganzen nach einheitlichem Plane des Herausgebers bearbeitet worden. Dadurch werden Vergleiche erleichtert und das Wesentliche tritt schärfer hervor. Der europäische Staatenkreis ist mit Ausnahme der Tschechoslowakei damit fast ganz geschlossen.

Von den überseeischen Ländern haben die englischen Dominien und das lateinische Amerika Darstellungen gefunden. Dagegen konnten Gutachten über die Vereinigten Staaten und Ostasien bisher nicht beschafft werden. Da sich ein weiteres Hinausschieben der Veröffentlichung verbot, so muß der Band ohne diese Beiträge hinausgehen. Vollständigkeit ist nun einmal bei den sehr beschränkten Mitteln des Vereins nicht zu erzielen. Trotzdem dürften gerade die vorliegenden Aufsätze besondere Beachtung verdienen; behandeln sie doch Probleme von größter Wichtigkeit für die zukünftige Gestaltung der Weltwirtschaft.

Von einer Erörterung der europäischen Zollunionspläne ist mit Absicht Abstand genommen worden. Die Enquete stellt sich die vornehmliche Aufgabe, unsere Kenntnis zu erweitern, bisher fremde Tatsachen festzustellen und dadurch auch die politischen Maßnahmen in die rechte Beleuchtung zu setzen. Sie berichtet über Seiendes und Werden=

des. Eine Erörterung jener Idee würde dagegen notwendig auf Wünsche und Hoffnungen eingehen, die nicht mehr Gegenstand einer wissenschaftlichen Behandlung sein können.

In den vorliegenden drei Bänden mit ihren 28 Beiträgen steckt nicht nur viel Arbeit, sondern auch nicht geringe Einsicht in die Zusammenhänge der gegenwärtigen Volkswirtschaften. Eine solche Sammlung wissenschaftlicher Gutachten kann niemals der Politik unmittelbar bestimmte Wege weisen oder Fingerzeige für bestimmte Maßnahmen bieten. Aber sie vermag eine möglichst objektive Aufklärung über die Verhältnisse zu geben und damit die Erkenntnis zu fördern, die Ausgangspunkt auch für die politische Maßnahme sein muß. In Deutschland pflegte bislang die Wirtschaftspolitik zu ihrem eigenen Schaden nicht viel Rücksicht auf die Ergebnisse der Wissenschaft zu nehmen. Trotzdem wird sich die letztere der Pflicht nicht entziehen dürfen, das zu geben, was sie vermag: das Verständnis für den Zustand und die Tendenzen der Wirklichkeit.

Juni 1926.

F. E.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
I. Die Neuindustrialisierung der Erde. Von Walther Luder- mann, Mannheim	1—54
II. Ziele und Mittel der Handelspolitik in den britischen Dominions. Von Charlotte Reubuscher, Berlin	55—99
III. Grundzüge der Wirtschaftsentwicklung in Süd- und Mittelamerika. Von Wahrhold Drascher, Stuttgart	101—153
IV. Die handelspolitische Lage Hollands und Belgiens. Von Georg Fahn, Halle	155—228
V. Grundzüge der polnischen Handels- und Zollpolitik. Von Curt Poralla, Breslau.	229—275
VI. Die Handelspolitik Großrumäniens. Von P. S. Seraphim, Breslau.	277—316

I.

Die Neuindustrialisierung der Erde.

Von

Dr. Walther Luedermann,
Professor an der Handelshochschule Mannheim.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung	3
I. Europa	5
1. Südeuropa	5
2. Das östliche Mitteleuropa und Osteuropa	13
5. Skandinavien und Dänemark	20
II. Afrika	23
III. Asiatischer Kontinent	28
1. Vorderasien	28
2. Indien	30
3. Ostasien	34
IV. Australien	40
V. Amerika	42
1. Britisch-Nordamerika	43
2. Das lateinische Amerika	45

Einleitung.

Die gewaltige kriegerische Erschütterung im zweiten Siebtel unseres Jahrhunderts, die bedeutendste seit dem Bestehen der modernen Wirtschaft, hat ihre letzten Ausstrahlungen auch in den abgelegensten Räumen der Erde gehabt. Auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens machen sich die wirtschaftlichen Folgen der Kriegsvorgänge bemerkbar. Bei der die ganze Erde in Mitleidenchaft ziehenden allgemeinen Transportnot werden schon in den ersten Kriegsjahren allenthalben Bestrebungen geltend, die durch die Erschwerung oder Unterbindung des zwischenstaatlichen Verkehrs hervorgerufenen Hemmungen durch Erweiterung oder auch Umstellung der eigenen Erzeugung auszugleichen. Waren vor dem Kriege fast alle Teile der Erde dem kunstvoll verflochtenen System der Weltwirtschaft angeschlossen, so zwang die Abperrung der Kriegszeit beinahe in rückläufiger Entwicklung zum weitgehenden Ausbau der im abgeschlossenen territorialen Rahmen sich abspielenden Sonderwirtschaften. Mit der Rückkehr normalerer Verhältnisse waren, sobald einmal die für ihre Entstehung gegebenen Voraussetzungen hinfällig geworden waren, vielfach diese Neuerzeugungen schweren Krisen unterworfen. Damit war das Künstliche mancher Neuschöpfung klar gegeben. Und doch hat auch in der Nachkriegszeit das Streben nach Erweiterung der Produktion angehalten, und zwar namentlich in den neugebildeten oder räumlich erweiterten Staaten Europas, aber auch in einigen großen selbständigen oder mit europäischen Mächten verknüpften überseeischen Gebieten. Wie in den territorialen Neubildungen Europas, die zum Teil nicht einmal an die bescheidenste Tradition staatlichen Lebens anknüpfen können, das Streben unverkennbar ist, der politischen Selbständigkeit auch eine weitgehende wirtschaftliche zur Seite zu stellen, so machen sich in den transozeanischen fremdrassigen Ländern die schon in der Vorkriegszeit vorhandenen nationalistischen Bestrebungen nun mit aller Macht geltend. Sie suchen der politischen Unabhängigkeit oder dem Streben nach ihr eine weitere Stütze auch in einem starken nationalen Wirtschaftsleben zu geben und Waren über den heimischen Absatz hinaus zu erzeugen und in anderen Ländern abzusetzen.

Dieses Streben wird unterstützt durch eine allgemein breiten Boden findende protektionistische Strömung, wie sie in der Erlassung von Einfuhrverboten, der Förderung der Wirtschaft durch Prämien und Privilegien und in der Schutzzollpolitik zum Ausdruck kommt. Ganz unabhängig davon, ob das eigene Land überhaupt in der Lage ist, etwa hochwertige Industrieerzeugnisse zu schaffen, hat man eine Erweiterung des Wirtschaftslebens vorgenommen, die häufig genug treibhausartigen Charakter trägt. Zudem man teuer und minderwertig produziert, wird der heimische Abnehmer schwer geschädigt. Von einer erzieherischen Wirkung der protektionistischen Politik kann hier nicht mehr die Rede sein. Es ist kein Zweifel, daß namentlich das

Wirtschaftsleben in den Rußland westlich vorgelagerten Staaten häufig den Charakter künstlicher Aufspaltung trägt, wobei man Finnland noch am ehesten ausnehmen dürfte. Aber alle europäischen Staaten haben ihr Wirtschaftsleben derartig erweitert, daß ihm die stark verminderte Konsumfähigkeit nicht entspricht. Und die schweren Krisen, die das Wirtschaftsleben heimsuchen, liegen in dem Zwiespalt zwischen der gewaltig erweiterten Möglichkeit der Erzeugung und dem durch Krieg und Inflation stark verarmten Abnehmerkreis, der nicht in der Lage ist, die teuren Weltmarktpreise zu bezahlen¹⁾, die sich nach dem Balfour-Bericht²⁾ im Jahre 1925 gegen das Jahr 1913 um rund 55 % gesteigert haben. Wenn demnach auch der Gesamtexport aller Länder der Erde gegen 1913 dem Wert nach in den letzten Jahres gestiegen ist, so ist tatsächlich angesichts der allgemeinen Weltpreissteigerung doch ein beträchtlicher Rückgang der Weltausfuhr festzustellen.

Häufig genug wird es nicht möglich sein, ein abgerundetes Bild von dem Ausbau des Wirtschaftslebens, insbesondere der Industrie zu geben. Zumal für viele Länder Europas, die heute noch mitten in schweren Krisen stecken, dürfte diese Einschränkung zutreffen. Vieles ist hier so sehr vorübergehender Natur gewesen, daß schon wenige Nachkriegsjahre genügt haben, die Erweiterung des Wirtschaftslebens z. B. auf agrarwirtschaftlichem Gebiet zu beseitigen und den Vorkriegsstatus wieder herzustellen. Eher ist es möglich, sich ein Bild über die Änderungen in den überseeischen Ländern zu machen, wiewohl auch hier das Wiederauftreten der europäischen Waren schon manche Korrektur der Ergebnisse aus den Kriegsjahren zur Folge gehabt hat.

Die nachfolgenden Erörterungen werden bei dem beschränkten Raum auf die alten europäischen Industriestaaten nicht weiter eingehen. Es bleiben demnach außer Betracht das Deutsche Reich, die industriewirtschaftlich stärksten Länder der alten Habsburger Monarchie, Deutsch-Österreich und die Tschechoslowakei, weiter die Schweiz, die drei auf dem Gebiet des niederländisch-burgundischen Erbes gebildeten Staaten, Frankreich und die britischen Inseln. Die Untersuchung sucht insbesondere den Änderungen auf industriellem Gebiet in den vor dem Kriege noch mehr zurückstehenden Ländern zumal der überseeischen Räume nachzugehen. Dabei wird man sich stets bewußt bleiben, daß mit der Zeit, mit dem stärkeren Wiederauftreten der Europäer auf ihren alten Märkten mancher neue oder erweiterte Wirtschaftszweig, dem man heute eine größere Bedeutung zubilligen geneigt geneigt ist, wieder verkümmern wird. Es wird aber auch sonst Gelegenheit geboten sein, manche noch offene Frage zu berühren.

¹ Hat man doch berechnet, daß sich die Weltproduktionsfähigkeit an Eisen und Stahl heute auf 120 bis 150 Millionen Tonnen beläuft, während sie im Jahre 1913 nur auf etwa 80 bis 100 Millionen Tonnen geschätzt wurde. S. Lebh, Der Weltmarkt 1913 und heute, Leipzig, 1926, S. 26.

² Survey of Overseas Markets, London 1925. Vgl. hierzu A. Brodhöl, Zur Krisis der englischen Exportindustrie, Weltwirtschaftliches Archiv, 23 (1926), S. 1*.

I. Europa.

1. Südeuropa.

Der Neutralitätswille, den **Spanien** bis zum Kriegsende aufrecht hielt, hat diesem Lande wesentliche Vorteile gebracht, indem es durch kräftige Unterstützung der wirtschaftlichen und militärischen Bedürfnisse der Westmächte seinen Wohlstand ansehnlich steigerte. Eine amerikanische Schätzung beziffert das Nationalvermögen Spaniens, zu dem übrigens auch die Auslandsspanier, zumal Argentinien und Cubas, erheblich beitragen, auf 29 Milliarden Dollar, womit es dem des Deutschen Reiches mit seiner um mehr als das Dreifache größeren Volkszahl nicht viel nachstehen und das Italiens noch um einige Milliarden übertreffen soll. Aber dieser gesteigerte Wohlstand findet in größerem Umfange sein Betätigungsfeld in Unternehmungen des Auslandes, zumal auch neuerdings wieder mehr und mehr des romanischen Amerika. Man scheut vor reformerischen oder gar wagemutigen Leistungen im eigenen Lande immer noch stark zurück: im Grunde hat man die günstige Konjunktur der Kriegs- und ersten Nachkriegsjahre doch nur unzulänglich ausgenutzt und, wie so vieles andere, so namentlich die unumgänglich notwendige Reformierung der asturisch-baskischen Hüttenwerke versäumt. Darunter leiden nun selbst so angesehene Werke wie die Altos Hornos de Vizcaya in Bilbao, die fast zwei Drittel des spanischen Roheisens herstellen. Von einer durchgreifenden Industrialisierung kann daher noch lange nicht gesprochen werden, zumal das Verkehrswesen sich immer noch in einem so beschämend rückständigen Zustand befindet. Kein Land Europas, ja man ist beinahe versucht zu sagen, der Erde, hat sein Eisenbahnnetz, wie übrigens auch bereits seit einigen Jahrzehnten, so wenig ausgebaut wie Spanien. D. Quelle hat kürzlich darauf hingewiesen, daß die beiden größten spanischen Eisenbahngesellschaften, die Norte de España und die Madrid-Zaragoza-Alicante, denen fast die Hälfte aller Bahnlinien gehört, in der Zeit von 1910 bis 1922 ihr Liniennetz nur um 13 km vermehrt haben³. Ganze Provinzen von bedeutendem Umfang (12—17 000 qkm), zumal der östlichen inneren Hochflächen (Guadalajara, Cuenca, Teruel, Albacete), sind heute noch nur auf ein oder zwei Bahnlinien angewiesen. Erst ganz neuerdings widmet der Staat dem Bahnbau tatkräftiger sein Interesse und hat ein großzügiges Bauprogramm aufgestellt. Diese Tatsachen sind zu be-

³ Andree, Geographie des Welthandels, Wien 1926, S. 806.